

Prof. Dr. Notger Slenczka, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Sonntag Exaudi, 13. Mai 2018, 18 Uhr

Predigt über Jeremia 31,31-34

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,
nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;
sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.
Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. (Jeremia 31,31-34)*

I.

Haben Sie etwas Geduld – Geduld, mit mir auf Echos zu hören? Nein, nicht die Echos hier in der Kirche, obwohl das auch interessant wäre, einmal die Mikrofonanlage auszustellen und zu hören, wie Worte und Töne von den Steinen zurückgeworfen werden und die Worte und Klänge der Menschen sich mit den Worten und Klängen, die die Steine zurückwerfen, mischen. Aber so, wie unsere Worte und Gesänge in der Kirche wiederhallen, so hallen die Worte des Alten Testaments wieder im Neuen Testament und in der Geschichte der Kirche. Und wie ein Echo die gesprochenen Worte verdoppelt, leiser wiedergibt, verändert, so werden die Worte des Alten Testaments nicht einfach aufgenommen, sondern weitergespielt, umgedeutet, weiterinterpretiert in einem Sinn, den die ursprünglichen Verfasser nicht beabsichtigten, an den die ursprünglichen Tradenten nicht dachten und den viele Juden aber auch viele Christen bis heute nicht nachvollziehen können. Aber wenn man diesem Echo des Jeremia zuhört, ist der Text des Jeremia besser zu verstehen. Echo – Sie wissen: Echo ist bei Ovid, in den Metamorphosen, eine Quellnymphe, von Hera bestraft für eine Liebschaft mit Zeus; seitdem kann sie nicht mehr selbst sprechen, sondern nur noch Wort wiederholen. Sie verliebt sich in Narziss, wird zurückgewiesen und verweigert aus Kummer über die verschmähte Liebe die Nahrung, wird immer weniger, bis sie nur noch Stimme ist. Darauf komme ich zurück. Aber nun erst einmal: Das Echo der Worte des Jeremia im Neuen Testament und in der Geschichte der Kirche.

II.

Grundthema des Textabschnitts: Ein neuer Bund – im Neuen Testament ist diese Verheißung aufgenommen, sehr früh schon, die Einsetzungsworte des Abendmahls: "... dies ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden ..." – das hat die Christenheit so verstanden, dass genau hier dieser neue Bund, von dem Jeremia spricht, gestiftet wird, und zwar zwischen Gott und den Empfängern des Mahles Jesu, überwiegend Menschen 'aus den Völkern', nicht die ursprünglichen Partner des Bundes Gottes mit Israel. Ein neuer Bund nicht nur, sondern ein neuer Bund mit neuen Bundespartnern und zu neuen Bedingungen, so verstanden die Christen aus den Heiden die Verheißung des Jeremia. Die einen scheiden aus dem Bund aus; die anderen treten hinzu – so lasen es die Christen aus den Heiden in ihren Abendmahlsfeiern, wie gesagt: "der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird." Wir sehen: nicht jedes Echo sprechen wir problemlos nach.

III.

Ein Echo bleibt selten allein: auch Paulus nimmt das Wort vom neuen Bund auf, stellt den alten, von Mose herkommenden Bund des Buchstabens, so sagt er, dem neuen Bund des Geistes gegenüber, dem Geist, von dem Paulus feststellt, dass der Herr Geist ist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und da wird etwas, was in den alten Worten des Jeremia steckt, in diesem Echo gleichsam ausgewickelt, denn Jeremia verkündigt dem Volk Israel in der Zeit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier, dass es in die Gefangenschaft muss, weil es den Bund gebrochen hat, den Willen seines Gottes nicht eingehalten hat; aber dann, in unserem Text spricht er in der dunkelsten Stunde Israels, spricht zu dem zerstörten Volk in einer zerstörten Stadt mit einem zerstörten Tempel von einem neuen Bund, von dem ins Herz geschriebenen Gesetz – also nicht mehr von dem Gesetz, das dem Menschen gegenübersteht, sondern von dem Gesetz, das im Herzen geschrieben ist, das dem Willen des Menschen nicht widerspricht, wie unsere Gesetze das tun – zum Beispiel: wenn ich nachts mit dem Fahrrad an der Ampel stehe und es überhaupt nicht einsehe, dass ich um 23:00 Uhr an einer absolut menschenleeren Kreuzung warten soll, bis es grün wird. Die Straßenverkehrsordnung sagt: bleib stehen. Mein Herz sagt: Fahr los. Dann folge ich eben meinem Herzen und fahre los und werde gleich dessen ansichtig, dass ich doch nicht allein war: neben mir im toten Winkel meines Blickfeldes stand ein Polizeiwagen – den Rest können Sie sich vorstellen, war richtig teuer! Da steht gegen das Gesetz gegen mein Herz, steht ihm gegenüber, und selbst wenn ich warte, dann warte ich widerwillig, will lieber weiterfahren – aber da ist die Straßenverkehrsordnung und möglicherweise ein Polizeiwagen. Das Gesetz ist dann ein Zwingherr für mein Herz. Das ist, so Jeremia, der alte Bund, den Israel gebrochen hat – und nun kündigt er einen neuen Bund an, einen Zustand der Freiheit: wenn das Gesetz und mein Wille nicht mehr zwei Dinge, sondern eines sind, wenn das Gesetz nicht im Polizeiwagen neben mir sitzt, sondern in mir, in meinem Inneren ist und ich nicht einem fremden Gesetz, sondern gleichsam mir selbst gehorche. Das nimmt Paulus auf: Wo der Geist des Herrn ist, da ist freiwillige Erfüllung des Gesetzes, da ist das Herz und das Gesetz eins, da ist Freiheit.

IV.

Ein weiteres Echo: Das ins Herz geschriebene Gesetz – davon spricht Paulus auch, spricht aber von einer ganz anderen Situation als Jeremia, spricht im Römerbrief nicht von der Einheit des Willens mit dem Gesetz, sondern legt mit dieser Wendung den alten Zustand, den Gegensatz von Herz und Gesetz aus: nicht nur die Juden, so sagt er im 2. Kapitel des Römerbriefs, haben das Gesetz Gottes, das am Sinai verkündigt wurde. Nein: dieses, genau dieses Gesetz haben auch die Heiden, sagt Paulus, dieses Gesetz am Sinai, das Gesetz des alten Bundes, an dem, so Jeremia, Israel gescheitert ist, dieses Gesetz ist allen Menschen ins Herz geschrieben, alle Menschen kennen es, das Gesetz, alle hören es in ihrem Gewissen. Nicht am Sinai ist das Gesetz gegeben, so klingt das Echo auch bei Thomas von Aquin nach, sondern jetzt und hier, in den Herzen aller Menschen, aller Menschen, nicht nur derer, die im neuen Bund Gott gegenüberstehen, seien das nun die Juden oder die Christen. Schon vor dem neuen Bund hören alle Menschen in ihrem Gewissen, in ihrem Herz – das Gesetz. Sie hören es aber nicht – so sagt Paulus, so sagt Thomas von Aquin, so sagt Luther, so klingt es als Echo durch die Kirchengeschichte – sie hören es nicht, die Menschen, weil es in ihren Willen geschrieben ist und ihr Wille eins ist mit diesem Gesetz, sondern sie hören es in ihrem Herzen und sind gerade nicht eins damit. Sie wissen, was sie tun sollten, und wollen es nicht; oder sie tun es, weil es sein muss. Gezwungenermaßen.

V.

Das ist das weitere Echo. Das Wort vom Sinai, hallt in unserem Herz und in unserem Gewissen nach. Unser Herz und Gewissen hält es uns vor, das Gesetz, wie der Prophet Jeremia es seinen Zeitgenossen vorgehalten hat. Und wie ihn, den Propheten, damals die Könige Israels ebenso wie die Untertanen gern zum Schweigen gebracht hätten, so wollen wir auch, dass diese Stimme schweigt. Denn das Echo dieses

Wortes vom Sinai in unseren Herzen – das gibt es, nicht wahr, und es ist schmerzhaft: dass wir, meistens im Rückblick, ganz genau wissen, was wir hätten tun müssen; und wenn wir ehrlich sind, wussten wir es auch schon im Moment, in dem wir es nicht getan haben, weil uns etwas anderes wichtiger war. Wir hätten diesen Menschen nicht verletzen dürfen. Wir hätten uns kümmern müssen – eine solche Situation steht mir derzeit vor Augen: ich habe einen kranken Menschen, dem ich verbunden bin, nicht besucht und mich um ihn nicht gekümmert. Wir wissen es rückblickend, es ist nicht mehr gutzumachen, und in diesem Wort unseres Gewissens hören wir dann das Echo der Stimme des Propheten Jeremia, übrigens auch dann, wenn wir nicht von Gott reden wollen oder können. Wir müssen dann auch gar nicht von Gott reden – denn genau dies, was wir dann hören, diese Stimme in unserm Herzen: das meint der Prophet, wenn er 'Gott' sagt. Das meint Paulus, wenn er vom Gesetz Gottes in unserem Herzen spricht, das wir hören, wenn sich unsere Gedanken verteidigen und verklagen. Es geht nicht darum, dass dieses Gesetz uns von einer höheren Macht ins Herz und ins Gewissen geschrieben ist, sondern nur darum: als ganz säkulare Menschen, die an Gott nicht glauben und von Gott nichts hören wollen; auch als die fröhlichen Heiden, die wir alle irgendwo sind, entgehen wir der Stimme nicht, in der Jeremia und Paulus und natürlich Thomas von Aquin und Luther und Bonhoeffer das Gesetz Gottes erkennen. Dann geht es nicht um rote Ampeln, um die Straßenverkehrsordnung und um Polizisten, sondern dann geht es um die Stimme in uns, die wir hören, wenn wir einen Menschen enttäuscht oder verletzt oder nicht geholfen haben. Oder die Stimme, die wir hören, wenn wir das Elend in der Welt sehen: fliehende Waisen, Kindersoldaten mit entsetzlichen Geschichten, die Leichenberge der Bürgerkriege, und wir wissen genau: daran sind irgendwie auch wir beteiligt, und zwar nicht als Helfer und Retter, sondern als Hintermänner und -frauen der Täter, Waffenlieferanten und feige Schweigende. Daran könnten wir, wenn wir nicht so träge und faul wären, etwas ändern. Wir tun es nicht – aber wir hören die Stimme. Diese Stimme, die in uns, die unsere Stimme ist, die wir aber nicht in der Hand haben und zum Schweigen bringen können – die nennen Jeremia und Paulus und Thomas von Aquin und Luther die Stimme Gottes.

VI.

Und diese Stimme geht halt auch nicht einfach weg, wenn wir nicht mehr an Gott glauben, sie geht nicht weg, wenn wir nicht mehr glauben, dass da ein Urheber der Stimme in uns irgendwo da draußen ist. Dann ist es eben wie mit jedem Echo: Die Quellnymphe verschwindet, aber ihre Stimme bleibt; und so bleibt von dem Gott, der die Vergangenheit erfüllt hat und dem gesungen und der in allen Nöten angerufen wurde – von diesem Gott bleibt nur noch: die Stimme, das Echo vom Sinai. Kein Gott, aber die Stimme, damals der Prophet, heute unser Herz, die Stimme, die nicht zum Schweigen zu bringen ist. Das Echo des Gottes, den wir nicht mehr verehren. Wir geben der Stimme andere Namen: Gewissen, internalisierte Gesellschaftsnormen, Vaterinstanz, Schuldkomplex – aber die Stimme klingt weiter, die Stimme, die uns vorhält, was wir getan oder nicht getan haben oder die uns quält, wenn wir auf dem Sofa sitzen, Chips fressen und im Fernsehen den Menschen in Syrien oder in Afrika beim Sterben zusehen und genau wissen, dass das, was eigentlich passiert, viel schlimmer ist und uns freundlicherweise nicht zugemutet wird – diese Stimme schwingt in uns mit, das Gesetz in uns, das uns nicht zur Ruhe kommen lässt.

VII.

Wissen Sie, warum es wichtig, entscheidend und unbedingt hilfreich ist, nicht nur vom Gewissen, von internalisierten Gesellschaftsnormen, von Überich und Vaternorm, vom Schuldkomplex zu sprechen, sondern von – Gott? Wichtig ist das darum: Ein Gewissen kann nicht anders. Eine Gesellschaftsnorm ändert sich nicht. Eine Vaternorm und ein Überich schweigen nicht. Ein Schuldkomplex gibt keine Ruhe. Sie sprechen, und sie sagen immer eines, halten uns vor, was wir getan oder nicht getan haben. Wer aber davon spricht, dass diese Stimme in uns das Echo des Gesetzes Gottes ist, der unterscheidet, unterscheidet zwischen dieser Stimme des Gesetzes und dem, der spricht. Wer so unterscheidet, hält die Möglichkeit

offen, dass da vielleicht irgendwann noch etwas Anderes zu hören ist als das eine Urteil, das wir hören, wenn wir ein wirklich schlechtes Gewissen haben. Denn da ist dann nicht nur eine Stimme, sondern ein Sprecher, der etwas sagt, und vielleicht auch etwas Anderes, etwas Neues sagen kann.

VIII.

*"Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,
nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;
sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.
Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken."*

Dieses neue Wort über die innere Stimme des Gewissens hinaus hört Israel von Jeremia. Durch ihn hört es nicht nur die Stimme im eigenen Herzen, sondern ein neues Wort desselben Sprechers, ein Wort, das davon spricht, dass es bei diesem Zwiespalt zwischen mir und meinem Gewissen nicht bleiben wird: Vergebung. Das Gesetz, das so eins wird mit meinem Willen, dass dieser Zwiespalt zwischen dem Gesetz und meinem Herzen geheilt ist.

IX.

Dann hört die Stimme auf, nur noch Stimme zu sein. Echo gewinnt Gestalt, die Stimme bekommt ein Gesicht. Langsam aber sicher – erst das Gesicht der Menschen, die unter uns und unserer Gedankenlosigkeit leiden. Der Menschen, die wir verletzt oder vernachlässigt haben, die vor uns und unserer Trägheit zu uns fliehen, weil sie es in ihren Ländern, deren Verwüstung wir zulassen, nicht mehr aushalten. Die Stimme bekommt das Gesicht der "geringsten unter meinen Brüdern und Schwestern". Und dann bekommt die Stimme das Gesicht des leidenden Menschen am Kreuz. Das Wort wird Fleisch, ein Mensch, hängt am Kreuz. Und dieser Mensch sagt etwas Neues, was diese Stimme des Gebotes, die in uns ist, nicht sagen kann und wird, nämlich: "Vater, vergib ihnen ..."

X.

Da ist das Wort Fleisch geworden. Diese Stimme in uns ist neu geworden, sagt etwas Anderes, vergibt und schenkt einen Neuanfang. "Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." Und da wird dieser neu redende Gott in uns gegenwärtig, und unser Leben und Handeln wird neu – das ist ein Versprechen: "so spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein."
Die Ohren, diese Stimme zu hören, verleihe der Herr uns allen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.